

Armin Nassehi

Soziologie

Armin Nassehi

Soziologie

Zehn einführende
Vorlesungen



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Frank Engelhardt

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15433-6

Inhalt

Ein persönliches Vorwort zum Gebrauch dieses Buches	7
<i>Erste Vorlesung:</i> Was ist Soziologie, oder: Über die Schwierigkeit einer Einführung	13
<i>Zweite Vorlesung:</i> Handlung, Kommunikation, Praxis	29
<i>Dritte Vorlesung:</i> Lebenswelt, Sinn, Soziale Rolle, Habitus	49
<i>Vierte Vorlesung:</i> Interaktion, Netzwerk	65
<i>Fünfte Vorlesung:</i> Organisation	81
<i>Sechste Vorlesung:</i> Gesellschaft	99
<i>Siebte Vorlesung:</i> Individuum, Individualität, Individualisierung	123
<i>Achte Vorlesung:</i> Kultur	143
<i>Neunte Vorlesung:</i> Soziale Ungleichheit, Macht, Herrschaft	161
<i>Zehnte Vorlesung:</i> Wissen, Wissenschaft	179
Anhang: Anmerkungen und weiterführende Literatur	193

Ein persönliches Vorwort zum Gebrauch dieses Buches

Wie führt man in die Soziologie ein? Diese Frage hat sich mir seit dem Beginn meiner akademischen Lehrtätigkeit vor nunmehr zwanzig Jahren, aber auch im Rahmen von Beratungstätigkeiten in außeruniversitären, vor allem wirtschaftlichen und organisatorischen Kontexten immer wieder gestellt. Ob in Übungen, Seminaren, Workshops oder Vorlesungen habe ich aber immer wieder erfahren müssen, wie schwierig es ist, in unser Fach einzuführen – und ein Blick in die vorhandene Literatur hilft oftmals auch nicht weiter.

Es gibt unterschiedliche Methoden der Einführung. Man kann in Theoriekonzepte einführen, was Anfängerinnen und Anfänger freilich oft überfordert – und die Qualität solcher Kompendien ist bisweilen besorgniserregend schlecht. Ich verzichte auf Belege. Hervorragende Darstellungen dagegen sind Hans Joas' und Wolfgang Knöbls „Zwanzig einführende Vorlesungen“ in die Sozialtheorie, George Ritzers Lehrbuch „Sociological Theory“ sowie Richard Münchs voluminöse Trilogie „Soziologische Theorie“, die für den Einstieg in die Soziologie tatsächlich allesamt zu anspruchsvoll sind.¹

Eine zweite Methode ist die, soziologische Grundbegriffe darzustellen, um gewissermaßen das Instrumentarium bereit zu stellen, mit dem man dann weiter arbeiten kann. Auch für diesen zweiten Fall gibt es Beispiele auf dem deutschsprachigen Buchmarkt, die allesamt solide gebaut sind.² Diese Bücher vermögen aber aufgrund ihrer schon konzeptionell gebotenen definitorischen Schärfe kaum fürs Fach zu begeistern. Sie sind vielleicht eher etwas für die weiten Ebenen der studentischen und wissenschaftlichen Arbeit, in denen man immer wieder mal rechts ranfahren muss, um sich über begriffliche Konventionen zu informieren.

Ein drittes Genre sind vermeintliche Gesamtdarstellungen der Soziologie, die den Vorteil haben, dass sie nicht einfach Begriffe oder Theorien präsentieren, sondern Forschungsergebnisse und -themen. Zumeist sind solche Bücher recht voluminös. Diese sind sehr brauchbar, wenn es darum geht, einen ersten Einblick in ein Forschungsgebiet zu erhalten. Aber auch sie sind letztlich keine Einführungen in das, was ich den *soziologischen Blick* nenne.³

Was mir vorschwebt, ist eine eher von leichter Hand geschriebene, noch gar nicht ins Detail gehende, aber durchaus detailreiche Einführung, mit der man vor allem lernt, soziologisch zu *sehen*. Insofern soll dieses Buch anders sein. Ich werde zwar den zweiten Weg wählen, nämlich soziologische Grundbegriffe erläutern – aber bei weitem nicht so solide, wie es die besagten Lehrbücher über „Grundbegriffe der Soziologie“ üblicher Weise tun, und zugleich ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit. Und es soll vor allem ein *kleines Buch* werden, eines im Westentaschenformat, eines, das man gewissermaßen zur Einstimmung lesen kann, zur Selbstvergewisserung, zur Einübung und Mitbeobachtung des eigenen Blicks, wenn man so will, eine Meditation, ein *exercitium*.

Mir kommt es in diesem Buch also weniger darauf an, den Begriffsapparat tiefenscharf und lexikalisch zu erläutern. Es geht mir, noch einmal, eher darum, eine Einübung des soziologischen Blicks anzubieten. Die besprochenen Begriffe werden zwar entfaltet und auch durchaus kanonisch eingeführt und erläutert. Zentral ist mir aber der Aspekt, dass die Begriffe angewandt werden, dass deutlich wird, was man sehen kann, wenn man den eigenen Blick anhand dieser Begriffe scharf stellt und sie als Beobachtungsinstrumente heranzieht.

Einen solchen Zugang könnte man einen *empirischen* Zugang nennen. Empirisch ist er insofern, als er die Begriffe nicht aus sich heraus erklärt, sondern auf soziale Wirklichkeit anwendet. Es ist dies freilich eine eher literarische Empirie – literarisch nicht im Sinne einer Kunstform, sondern literarisch in dem Sinne, dass es sich um eine erzählte, eine konstruierte, eine geschriebene, eine erfundene Empirie handelt. Ich erzähle eine Geschichte – die Geschichte eines Herrn A (der zunächst so unpersönlich eingeführt wird; im Laufe der Geschichte werden wir zum Du wechseln, aber zunächst achten wir auf die gebotene Distanz). Herr A ist ein Banker, dem in beruflichen wie in Liebesdingen das Eine oder Andere widerfährt. Die Geschichte wird im Verlaufe der Vorlesungen entfaltet – und sie dient als empirisches Material, um daran die zu besprechenden soziologischen Grundbegriffe zu erklären und ihre Beobachtungspotenz vorzuführen.

Die Idee zu einer solchen Geschichte ist gewissermaßen aus der Not geboren. Ich habe seit Beginn meiner Tätigkeit am Institut für Soziologie der Universität München die Aufgabe, im Wintersemester eine einführende Vorlesung in die Soziologie zu halten, die sowohl für Haupt- als auch für Nebenfachstudierende gedacht ist. Eine Einführung in Theoriekonzepte schien mir wenig sinnvoll zu sein, deshalb entschied ich mich für eine Einführung in die wichtigsten soziologischen Grundbegriffe. Will man nun nicht eine lexikalisch langweilige Vorlesung halten, erfordert es die Vorlesungssituation fast von selbst, die Begriffe an konkreten Situationen zu verdeutlichen – etwa an der Vorlesungssituation selbst.

Zum ersten Mal im Wintersemester 2000/01 habe ich dann zur Verdeutlichung des Handlungsbegriffs eine Episode mit Herrn A geschrieben und in der Vorlesung zum Besten gegeben. Es ist dies die erste Episode, wie sie in diesem Buch in der zweiten Vorlesung behandelt wird. Mehr war nicht vorgesehen. Doch irgendwie hat sich die Geschichte selbst weiter geschrieben. Denn warum sollten nicht noch andere Episoden folgen, an denen weitere Begriffe erklärbar gemacht werden könnten? Und so entstand im Laufe jenes Wintersemesters das Grundgerüst jener Geschichte, die ich dann in den folgenden Wintern weiter entwickelt und angepasst habe.

In der Vorlesungssituation hat die Sache gut funktioniert. Studierende waren damit zu „kriegen“, sie haben Herrn A und auch Frau B über die Jahre lieb gewonnen – und die Geschichte ist sogar so angelegt, dass Herr A in der dritten Vorlesungsstunde selbst im AudiMax der LMU zugegen ist – ohne dass bis heute seine Identität gelüftet werden konnte. Der Vorlesung scheint es jedenfalls gelungen zu sein, so etwas wie den „soziologischen Blick“ einzuführen und Déjà-vu-Erlebnisse fürs weitere Studium vorzubereiten – und selbst in mündlichen Hauptdiplomprüfungen bin ich Herrn A, Frau B und manchen der Episoden wieder begegnet.

Ich habe lange gezögert, aus der Vorlesung ein Buch zu machen – und das aus zwei Gründen. Ich weiß nicht, ob die Vorlesung so noch gehalten werden kann, wenn sie als Buch erschienen ist. Außerdem ist es nicht ganz einfach, die Arbeit an der Geschichte, wie sie in der Vorlesung mit den Studierenden zusammen geleistet wurde, in einen linearen Text zu gießen. Wofür ich den Studierenden immer wieder sehr dankbar bin, ist ihre Bereitschaft, in der Vorlesung – unter Zuhilfenahme der Geschichte um Herrn A – die Vorlesung zum Teil selbst zu halten, am tragbaren Mikrofon Interpretationen auszuprobieren und nachzufragen, wenn etwas unklar blieb, und das vor bisweilen 800 Studierenden der unterschiedlichsten Fakultäten. Meine Sorge war und ist es, ob es auch in Textform gelingen kann, von der Geschichte zu profitieren. Der Vorlesungsmitschnitt jedenfalls, für dessen mehrmaliges Schreiben ich meiner Sekretärin Gisela Döring herzlich danke und den ich zunächst nur aus Gründen der eigenen Qualitätskontrolle erhoben habe, war so nicht übertragbar. Für den nun vorliegenden Text habe ich mich bemüht, einerseits Anforderungen an Präzision und argumentative Logik zu genügen, andererseits den Duktus einer völlig manuskriptfrei gehaltenen Vorlesung möglichst zu konservieren. Man sollte es lesen können, als höre man einer Vorlesungsstunde zu; ich habe deshalb auf Zwischenüberschriften völlig verzichtet – aber auch so, dass es sich eben als eine textförmige Entfaltung eines Gedankens erschließt.

Ich habe im Haupttext völlig auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet. Das wäre dem Charakter des Textes auch nicht angemessen. Am Ende des Buches sind dann aber doch einige Hinweise zu finden, die vor allem dazu dienen sollen, Anregungen für weitere Lektüre zu geben oder wichtige Werke zu benennen. Für das Verständnis des Buches als Einstieg ins soziologische Denken ist eine systematische Lektüre dieser Hinweise nicht zwingend erforderlich – aber möglich. Insofern richtet sich das Buch auch nicht nur an Studierende der ersten Semester, nicht nur an Haupt- und Nebenfachstudierende der Soziologie, nicht einmal nur an Studierende, sondern auch an an der Soziologie Interessierte – und natürlich an die Fachöffentlichkeit, der hier eine bestimmte Art der Soziologie präsentiert wird.

Dazu eine letzte Bemerkung: Meine eigene Position ist nicht die eines neutralen, buchhalterischen, gar fairen Beobachters der Soziologie. Was ich hier präsentiere, ist nicht *die Soziologie* – die es gar nicht gibt. Was ich hier präsentiere, sind durchaus mehr oder weniger kanonisierte Grundbegriffe des Faches, interpretiert freilich aus einer bestimmten methodologischen und theoretischen Perspektive, für die meine Soziologie steht, sehr wohl freilich mit dem Anspruch fürs soziologische Denken im allgemeinen zu werben. Dass diese sich aus bestimmten soziologischen Theorietraditionen speist, bestimmte Forschungsmethoden anwendet, thematisch auf Bestimmtes konzentriert ist und eine dezidierte Position zur Selbstbeschreibung des Faches einnimmt, lässt sich meinen sonstigen Arbeiten entnehmen. Ich präsentiere also weder *die Soziologie* als ein fantasmatiches Gebilde einer Einheit, die es nicht gibt, noch präsentiere ich die einzige Möglichkeit, wie man die Soziologie darstellen kann. Aber ich präsentiere eine, von der ich hoffe, dass sie hilfreich – und, ich wage es kaum zu sagen, auch mit *Vergnügen* – gelesen werden kann.

Mir jedenfalls hat das Schreiben dieses Buches Vergnügen bereitet – vielleicht auch deshalb, weil ich den allergrößten Teil des Textes im Sommer 2007 auf der Nordseeinsel Spiekeroog verfasst habe, wo ich wiederholt die beste ökologische Nische fürs Schreiben gefunden habe – zumal wir in Zukunft in der erneuerten Universitätswelt einer *scientia buffa* des komischen Effizienz-, Exzellenz- und Eminenztheaters⁴ Bücher wahrscheinlich nur noch in ökologischen Nischen schreiben können. Ausdrücklich verboten ist es wenigstens noch nicht.

Bleibt mir noch zu danken. Von Anfang an hat Jutta Steinbiß den Schreibvorgang begleitet. Ihre Hinweise haben mir sehr geholfen. Ebenso dankbar bin ich für die kritische Lektüre des Textes durch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Katharina Mayr, Julian Müller, Jasmin Siri, Elke Wagner, Lilian Brandtstaetter und Gina Atzeni. Ihre Anmerkungen hatten auch die Funktion einer

Schnittstelle zur Perspektive von Studierenden, von der der Text an vielen Stellen profitiert hat. Viele der hier entwickelten Denkfiguren sind wiederholt in Gesprächen mit Irmhild Saake entstanden. Meinem Münsteraner Lehrer Georg Weber danke ich für die Lektüre und für den einen oder anderen Hinweis zu seinen eigenen Lehrerfahrungen – an denen ich selbst *von der anderen Seite her* teilhaben durfte. Frank Engelhardt vom VS-Verlag schließlich danke ich für die überaus freundliche Beratung und Betreuung.

Darüber hinaus habe ich zwei Personen zu danken, die nicht unmittelbar mit dem Entstehungsprozess des Buches zu tun haben, die aber je wissen, wofür ich Ihnen zu danken habe und wie sie das Entstehen des Buches befördert haben. Der eine ist Norbert Müller, dessen wiederholte Unterstützung auch dieses Buch begleitet hat. Der andere ist Eckart Strate, dessen Beitrag parallel zum Schreiben ganz und gar unakademisch, doch aber sehr geistreich ist.

Der größte Dank aber gebührt den Studierenden meiner (inzwischen sieben) Wintervorlesungen zur „Einführung in die Soziologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie haben erst jene lebendige Atmosphäre in den Hörsaal getragen, in der die Geschichte von Herrn A entstehen, reifen und soziologisch gehaltvoll eingesetzt werden konnte.